

Erinnerungen an Karl Rothmann

Wir trauern um unseren Altmeister der Vogelkunde! Am 20.9.1995 schloß Karl Rothmann für immer seine Augen. Bis kurz vor seinem Tode im gesegneten Alter von fast 91 Jahren konnte er noch aktiv am Naturgeschehen teilhaben oder ohne Brille in naturkundlichen Zeitschriften Artikel über Vögel und Naturschutz lesen. Wenn auch in der letzten Zeit seine gefiederten Freunde für ihn ein bißchen zu schnell flogen oder hüpfen, so war es ihm im April dieses Jahres noch einmal gegönnt, am Reinheimer Teich einen Fischadler beim erfolgreichen Nahrungserwerb zu beobachten. Leider hat er in den letzten zwei Jahrzehnten den akustischen Kontakt zur Vogelwelt immer mehr verloren. War er doch ein meisterhafter Kenner der Vogelstimmen, der bei vielen erlebnisreichen Exkursionen sein Wissen gerne an Naturinteressierte weitergab. Daß er keine Vogelstimmen mehr hören konnte, dürfte ihn traurig gestimmt haben; gezeigt hat er dies allerdings nicht. Während unseres letzten gemeinsamen Besuchs am Reinheimer Teich Ende Mai 1995 sang aber eine Nachtigall mit solch kräftiger Stimme aus einer nahen Hecke, daß er sie ohne Hörgerät wahrnehmen konnte.

Am 2.11.1904 wurde Karl Rothmann auf dem elterlichen Gut Üttinghof bei Bad Mergentheim geboren. Zwei Jahre danach siedelten die Eltern wieder nach Erfelden, um den dort seit mehreren Generationen bestehenden landwirtschaftlichen Familienbetrieb zu bewirtschaften. Hier bekam er bald intensiven Kontakt zu den urwüchsigen Wäldern der Kühkopfinsel, den reich strukturierten Fluren der Rheinauen und den weiten Wiesen der Wächterstatt. Das Interesse an der Natur hat ihm wohl sein Vater, der Naturwissenschaften studiert hatte und leidenschaftlicher Jäger war, mit in die Wiege gegeben. Karl Rothmann erzählte mir oft von Pirschgängen mit seinem Vater. Die großen Strecken an Wildbret hatten ihn damals schon nicht interessiert. Er befaßte sich lieber mit der lebendigen Kreatur, vor allem aber mit der Vogel-



Karl Rothmann

welt, und er freute sich mehr über einen entdeckten Greifvogelhorst, den gefundenen Brutplatz der Zwergdommel oder den Ruf des großen Brachvogels. Anregungen erhielt er auch aus dem Bekanntenkreis seines Vaters, so von Darmstädter Professoren, die regelmäßig mit ihren Studenten in Erfelden zu Gast waren. Seit seinem 14. Lebensjahr schrieb er seine Beobachtungen regelmäßig auf. Durch die Kontakte zur Hochschule und zum hessischen Landesmuseum hatte er sich auch Kenntnisse und Fertigkeiten in der Tierpräparation erworben.

Einige Jahre seiner Schulzeit verbrachte Karl Rothmann mit einem Bruder in Darmstadt. Er erzählte mir oft von den Streichen, die Schüler mit ihren Lehrern in der Schule oder mit Passanten auf dem Schulweg damals so trieben. An diese Zeit hatte er aber auch sehr ungute Erinnerungen. Um Heimweh gar nicht erst aufkommen zu lassen, wohnen die beiden Brüder auf Beschluß des Vaters und der Tante auch während der Ferien bei dieser strengen Dame in Darmstadt. So mußte er

über längere Zeit seine fürsorgliche Mutter und das geliebte Kückkopfgebiet entbehren. Für KARL ROTHMANN sei es ein Schlüsselerelebnis gewesen, als seine Mutter während eines Besuches in Darmstadt feuchte Augen bekam; nämlich als er die Tante fragen mußte, ob er etwas trinken dürfe. Die am eigenen Leib und Seele verspürten Entbehrungen und die eher im Hintergrund führende Mutter haben in KARL ROTHMANN eine fürsorgliche Haltung geprägt, die berufliche Mitarbeiter und Freunde sehr zu schätzen wußten.

Nach seinem Studium der Landwirtschaft arbeitete KARL ROTHMANN zunächst als Berater. Unter seiner Obhut als Leiter der Siedlungsgesellschaft entstand auf einem ehemaligen Flugplatzgelände die landwirtschaftliche Siedlung Hessenaue. Seine berufliche Tätigkeit führte ihn auch in die Steiermark nach Österreich, wo er mit seiner Frau und den beiden Söhnen einige Jahre wohnte: Nach dem zweiten Weltkrieg siedelten die Rothmanns wieder um nach Erfelden. Er selbst kehrte unbeschadet aus der Kriegsgefangenschaft zurück. Um die Familie ernähren zu können, bestellte er vorübergehend mit einfachsten Mitteln eigenes Land. Die enge Verbundenheit mit der Natur und die Beschäftigung mit der Vogelwelt halfen ihm über die schwierige Nachkriegszeit hinweg. 1952 wurde er als Landwirtschaftsrat nach Groß-Umstadt berufen und 1957 zum Direktor des dortigen Landwirtschaftsamtes und der Landwirtschaftsschule ernannt.

Bei vielen gemeinsamen Unternehmungen staunte ich oft über seinen großen Bekanntheitsgrad in der Bevölkerung. Bei Begegnungen mit ehemaligen Landwirtschaftsschülern oder ratsuchenden Bauern wurden wir stets herzlich empfangen; er war beliebt und wurde von jedermann geachtet. Über das Dienstliche hinaus ergaben sich immer wieder Gesprächsthemen, in deren Verlauf der Rat von KARL ROTHMANN gerne gehört wurde. Während er seiner dienstlichen Tätigkeit nachging, beringte ich im Stall oder in der Torhalle der Gehöfte die Schwalben.

Für viele Landwirte wurde dies bald zur Gewohnheit. Damit möchte ich an die ehrenamtliche *Mitarbeit bei der wissenschaftlichen Vogelberingung* im Auftrag der Vogelwarte Helgoland erinnern, mit der er

bereits 1927 begonnen hatte. Anregungen dazu erhielt er u. a. von Sebastian Pfeifer (Vogelkundliche Beobachtungsstation „Untermain“), Dr. WALTER BANZHAF (Stettin; späterer Leiter der Vogelschutzwarte Frankfurt) und Dr. WERNER SUNKEL. Während eines Arbeitsbesuches auf Helgoland traf er weitere namhafte Ornithologen: Prof. KÖHLER (Freiburg), Dr. KUMERLOEVE, Dr. NEUBAUER und SCHIFFERLI (SEMPACH). Nach Unterbrechung durch den zweiten Weltkrieg beringte er ab 1956 wieder Vögel. Leider zeigten seine beiden Söhne keine Neigung, früh morgens bei der Vogelberingung mitzuwirken. Deshalb freute er sich besonders über die Begegnung mit HERBERT ZETTL, mit dem er ab 1951 gemeinsam die Geheimnisse des Vogelzuges und der Kùhkopf-Auen zu ergründen suchte.

Auf diese Zeit geht auch die Freundschaft mit HERBERT KLEE zurück, der damals in der Knoblochsau wohnte. Durch seinen Umzug nach Groß-Umstadt lernte KARL ROTHMANN später OTTO DIEHL kennen. Ein „starkes Quartett“ hatte sich gefunden, das durch seine große Sachkenntnis viele Probleme in der Natur schon früh voraussah. Durch zahlreiche Exkursionen, Führungen und Vorträge, aber auch durch die beruflichen Möglichkeiten, haben sie nach Kräften versucht, den negativen Entwicklungen gegenzusteuern. Im März 1959 gründete KARL ROTHMANN mit Gleichgesinnten in Groß-Umstadt eine Vogelschutzgruppe.

Dies war für mich der erste Kontakt mit meinem künftigen ornithologischen Ziehvater. Seine interessanten Schilderungen mit passenden Dias über Probleme der Flora und Fauna in heimischen Lebensräumen sowie die Möglichkeit durch Vogelberingung neue Erkenntnisse zu gewinnen hatten mich sehr neugierig gemacht und den Baumkletterer in mir geweckt. Zur ersten gemeinsamen Exkursion zum Reinheimer Teich hatte ich prompt verschlafen, aber dank der guten Beschreibung des Gebietes traf ich verspätet KARL ROTHMANN bei der Kontrolle der Fanggeräte am Exkursionsziel.

Von nun an durfte ich immer öfter dabei sein, wenn er Vögel beringte:

- am Reinheimer Teich waren es Schilfbewohner und übernachtende Zugvögel;

- auf den Wiesen und Äckern der Rheinauen Kiebitze und Brachvögel;
- im Rodgau bei Dudenhofen die ersten Wacholderdrosseln an der damaligen nordwestlichsten Verbreitungsgrenze, sowie Wiedehopf und Steinschmätzer;
- in den Kiesgruben um Babenhausen Uferschwalben und Limikolen,
- und vor allem in den Rheinauen Greifvögel und Eulen.

Die Zahl der jährlich beringten Vögel stieg ab 1959 ständig. Bei der bis Anfang der 1970er Jahre praktizierten „Basisberingung“ hat die „BERINGERGEMEINSCHAFT ROTHMANN“¹⁾ jährlich bis zu 10 000 Vögel in 161 Arten mit Ringen der Vogelwarte Helgoland beringt. Bis zur Ausweisung als Naturschutzgebiet im Jahre 1973 war der Schilfwald des Reinheimer Teiches der wichtigste Beringungsort. Nicht nur durch die große Gesamtzahl von fast 125.000 beringten Zugvögeln, sondern auch durch hunderte von Wiederfunden in Südeuropa und Afrika sowie fremde und eigene Wiederfänge hat KARL ROTHMANN die große Bedeutung der relativ kleinen Schilfgebiete im Altkreis Dieburg dokumentiert: wichtige Trittsteine des Vogelzuges zwischen Kontinenten!

Einige Besonderheiten aus den Schilfwäldern, über die sich der Meister besonders gefreut hatte:

- Weißsterniges (307) und rotsterniges (33)Blaukehlchen
- Braunkehlchen (366)
- Schwarzkehlchen (125)
- Schilfrohrsänger (416)
- Seggenrohrsänger (21)
- Mariskensänger (1)
- Rohrschwirl (7)
- Beutelmeise (19)
- Bartmeise (11)
- Baumfalke (2 Ex., die über dem Schilf jagten; + 23 Nestjunge)

¹⁾ Karl Rothmann, Herbert Zettl, Otto Diehl, Klaus Hillerich, Siegfried Schönemann, Dieter Mehring, Karlheinz Lang(U), Rolf Linder

- Große Rohrdommel (1)
- Tüpfelralle (18)
- Großer Brachvogel (87)
- Bekassine (311).

Andere Arten brachten durch besonders große Beringungszahlen viele interessante Ergebnisse:

- Rauchschnalze (12867)
- Schafstelze (11414)
- Rohrammer (13332)
- Teichrohrsänger (5458)
- Sumpfrohrsänger (5032)
- Greifvögel: Rotmilan (389)
- Schwarzmilan (720)
- Rohrweihe (428)
- Habicht (431)
- Turmfalke (2441)
- Hohltaube (3899)
- Schwarzspecht (491)

Fernfunde aus Kapstadt (Rauchschnalze, Weißstorch) und Zentralafrika (Wespenbussard, Schwarzmilan) zeugen von den enormen Leistungen dieser Vögel, die KARL ROTHMANN stets beeindruckten. Nach der Ära der breit gefächerten Basisberingung konzentrierte sich unsere Beringergemeinschaft nur noch auf wenige Vogelarten: Greifvögel und Eulen, die KARL ROTHMANN schon seit früher Jugend faszinierten, und einige ihrer potentiellen Beutevögel wie Hohltaube und Schwarzspecht, die auch Rote Liste-Arten darstellen. Das Motiv zur planmäßigen Beringung und Untersuchung des Bruterfolges bei Habicht, Hohltaube u. a. Arten war die um 1970 kontrovers und sehr emotional geführte Diskussion um die ganzjährige Schonzeit aller Greifvögel. Junge Habichte kommen nicht von selbst herab, um sich beringung zu lassen; anstrengende Kletterarbeit ist nötig. KARL ROTHMANN konnte die Kletter- und Beringungsarbeit uns Jüngeren

überlassen. Nicht umsonst war er der Nestor vieler südhessischer Ornithologen. Bei der Weitergabe seines Wissens oder der notwendigen Fertigkeiten hatten wir nie das Gefühl, auf der Schulbank zu sitzen. Das entgegengebrachte Vertrauen machte Mut und die Kletterausrüstung brachte Sicherheit, was beim Besteigen der knorrigen und hohen Horstbäume lebensnotwendig war. Ich sehe noch heute das entsetzte Gesicht meiner Mutter, als mich mein alter Freund vor über 30 Jahren aufforderte, seinen VW-Käfer zum Reinheimer Teich zu steuern; und an ihre Worte: „Er hat doch erst heute mittag seinen Führerschein erhalten!“ KARL ROTHMANN hätte gerne an sich selbst auch noch ab und zu Steigeisen und Klettergurt festgeschnallt, um den jungen Schwarzspechten die Ringe anzulegen. Herbert Klee war Zeuge, als er mit fast 80 Jahren dieses letztmals erfolgreich praktizierte.

Die Kontakte nach „Drüben“

Vögel kennen weder Ländergrenzen, Mauern noch Stacheldraht. In den 1960er Jahren fing Karl Rothmann wiederholt Zugvögel, die an der Elbe bei Dessau beringt wurden. Auch die dortigen Beringer fingen Rohrammern, die wir im Reinheimer Teich beringt hatten. Aus diesen Kontakten entwickelten sich rege Brieffreundschaften mit Horst GRAFF, GERHARD HILDEBRANDT, HANS HAMPE, Familie DORNBUSCH und vielen anderen Beringerkollegen und Naturfreunden. Die ausführlichen und kurzweiligen Briefe von KARL ROTHMANN waren für die Empfänger stets eine reichlich sprudelnde Informations- und Kommunikationsquelle; Briefschulden kannte er nicht. Nach seiner Pensionierung im Jahre 1970 unternahm er als Rentner den ersten Besuch bei den Dessauer Freunden. Er schwärmte nach jedem Aufenthalt dort von den weitgehend noch intakten Auenlandschaften, von einer starken Storchpopulation, von der Großtrappe im Zerbster Ackerland und vom Schlagswirl. Bei seinem zwölften Besuch fand er mit seinen Freunden in einem knapp 50 ha großen Schilfgebiet 24 Horste der Rohrweihe und 3 der Großen Rohrdommel und beringte auch die Jungen. Bei seinem dreizehnten und zugleich letzten Besuch teilten WOLFGANG HEIMER und ich 1984 die Strapazen

und Schikanen an der ehemaligen deutsch-deutschen Grenze mit KARL ROTHMANN. Aus dieser Begegnung entwickelten sich ebenfalls dauerhafte Freundschaften, und nicht erst nach der Wende fanden viele gegenseitige Besuche statt. Die Kontakte nach Sachsen-Anhalt leben weiter; diese Gewissheit erfüllte unseren ornithologischen Ziehvater mit großer Zufriedenheit.

1934 wurde KARL ROTHMANN Mitglied bei „Unterrain“ und schon 1929 trat er in die Deutsche Ornithologengesellschaft ein. Er hat bei der „Geburt“ der Avifaunistischen Arbeitsgemeinschaft mitgewirkt, die sich später zur Hessischen Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz (HGON) mauserte. Im Landkreis Groß-Gerau begleitete er das Ehrenamt des Naturschutzbeauftragten. Er war Beisitzer im Landesvorstand des Deutschen Bundes für Vogelschutz und Ehrenvorsitzender der Gruppe Groß-Umstadt im Naturschutzbund Deutschland. Die HGON dankte ihm durch die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft.

Wenn auch zahllose Literaturzitate seinen Namen tragen, so hat er doch nur relativ selten den Weg zum Schreibtisch gefunden, um der Nachwelt seine Erkenntnisse in gedruckter Form zu überliefern. Die Mitarbeit an dem Buch „Das Naturschutzgebiet Kühkopf-Knoblochsau“ von SEBASTIAN PFEIFER war für KARL ROTHMANN darum wohl eine besondere Herausforderung; war er doch einer der besten Kenner dieses größten hessischen Naturschutzgebietes. Es gibt viele Zufälle im Leben eines Vogelberingers. So der Zufall, daß das vorüberziehende Braunkehlchen den angebotenen Mehlwurm findet. Vieles im Leben von KARL ROTHMANN war im Nachhinein betrachtet nicht nur Zufall, sondern weitsichtiges Planen. Darum haben wir neben unserer Trauer über seinen Tod auch Grund zur Freude: KARL ROTHMANN hat seinen reichhaltigen Erfahrungsschatz nicht mit ins Grab genommen. Auf zahlreichen Exkursionen, bei Vorträgen, gemeinsamen Unternehmungen, bei Gesprächen und in vielen Briefen hat er sein Wissen an Freunde und Weggefährten weitergegeben. Die Saat ist aufgegangen: ornithologisch interessierter Nachwuchs arbeitet weiter im Sinne von KARL ROTHMANN.

Klaus Hillerich

Nachruf auf Gerhardt Lambert

Gerhard Lambert 8. April 1928 – 9. Februar 1995

Im Februar 1995 meldete der Mitgliederbrief „Unterrain aktuell“ in einem Trauerrand: „Kurz vor Redaktionsschluss erreichte uns die schlimme Nachricht, dass unser um den Naturschutz und um Unterrain verdienter Freund Gerhard Lambert am Donnerstag, 9. Februar 1995, im 67. Lebensjahr gestorben ist.



Unser Mitgefühl gilt der Familie, unser Dank und unsere Hochachtung gelten dem Mann, der sich eine Leben lang für Schutz und Erhaltung der Natur eingesetzt hat – vor allem im Fechenheimer und Enkheimer Ried, das er kannte und liebte wie keine anderer. Bis zuletzt war er dafür aktiv; noch im Januar hat er eine Führung geleitet. Die Krankheit, der Gerhard Lambert still und tapfer lange Widerstand leistete, hat nun ein Ende gesetzt.“

Die zusammenfassende Wertung und Würdigung ist in der kurzen Meldung bereits enthalten. Ihr ist nichts hinzuzufügen. Es folgen hier aber ein paar Daten und Zitate, die Gerhard Lamberts Wesen und Wirken noch einmal schlaglichtartig erhellen, vor allem auch für die Jüngeren, die ihn nicht näher gekannt